

War Till Eulenspiegel wirklich ein Schelm?

Nein, nicht nur, denn der überwiegend vernichtenden Beurteilung nach war Till Eulenspiegel ein fauler Gelegenheitsarbeiter, ein Gauner, Zechpreller, Bauernfänger und Beutelschneider, der verspottete, betrog und erpresste. Er ließ gelegentlich einen „sauren Furz“ oder er „schiss“ in den Senf. Ein Faulpelz also, aber quirlig, lebensklug und seiner Umwelt überlegen. Also, vielleicht doch zumindest ein bisschen Schelm?

Hermann Bote (1467 – 1520), 1488 Zollschreiber und 1493 Amtsvogt in Braunschweig, ist der höchstwahrscheinliche Verfasser, für eine sich selbst dazu ernannte Expertenrunde ist es allerdings der Franziskanermönch Thomas Murner, des 1510/1511 bei Johannes Grüninger in Straßburg gedruckten Volksbuches mit 96 Historien über Till Eulenspiegel. Des einzigen Welterfolges der Dichtung Niedersachsens.

Gab es Till Eulenspiegel wirklich? Beweise darüber liegen nicht vor. Typisch Eulenspiegel! Aber gehen wir davon aus, dass es ihn tatsächlich gegeben hat. 1300 wurde er in Kneitlingen (vormals Kneidingen) bei Schöppenstedt am Elm, einem Höhenzug östlich Braunschweigs, geboren. Sein Vater hieß Claus Eulenspiegel und seine Mutter Ann Wibcken.

Er wurde zu einem ewig Reisenden. Nicht nur im Braunschweiger Land, sondern auch in Polen und Antwerpen, in Dänemark und beim Papst in Rom trieb er seine Possen und üblen Scherze.

Im Jahr 1350 raffte ihn in Mölln, einer Kleinstadt in Schleswig-Holstein, eine Krankheit dahin. Zuvor erschien aber seine noch immer arme Mutter am Krankenbett und bat umsonst um einen Teil seines Gutes. Selbst arm wie eine Kirchenmaus konnte er ihr lediglich eine von ihr erbetene gute Lehre hinterlassen: „Liebe Mutter, wenn du deine Notdurft verrichtest, kehre den A.... von dem Winde weg, dann kommt dir der Gestank nicht die Nase.“

Till Eulenspiegels Grab werden Sie in Mölln leider vergeblich suchen. Jedoch erinnert an diesen wohl doch lebensklugen, rauen Zeitgenossen, der auch heute noch den so

genannten "Mächtigen" der Welt den Spiegel vorhalten und auf deren eigene Schwächen und Verfehlungen hinweisen könnte, ein Gedenkstein an der dortigen St. Nikolaikirche. Die Stadt Schöppenstedt hat ihm ein vielbeachtetes Museum gewidmet.

Doch genug der Vorrede. Wir haben uns vorgenommen, die insgesamt sicher nicht allen Lesern bekannten Historien in unseren Ausgaben zu veröffentlichen. Die ersten vier dieser von Hermann Bote niedergeschriebenen, sagen wir Erlebnisberichte, folgen nun hier:



Die 1. Historie sagt, wie Till Eulenspiegel geboren, dreimal an einem Tage getauft wurde und wer seine Taufpaten waren.

Bei dem Wald, Elm genannt, im Dorf Kneidingen im Sachsenland, wurde Eulenspiegel geboren.

Sein Vater hieß Claus Eulenspiegel, seine Mutter Ann Wibcken. Als sie des Kindes genas, schickten sie es in das Dorf Ampleben zur Taufe und ließen es nennen Till Eulenspiegel. Till von Uetzen, der Burgherr von Ampleben, war sein Taufpate. Ampleben ist das Schloss, das die Magdeburger vor etwa 50 Jahren mit Hilfe anderer Städte als ein böses Raubschloss zerstörten. Die Kirche und das Dorf dabei ist nunmehr im Besitze des würdigen Abtes von Sankt Ägidien, Arnolf Pfaffenmeier. Als nun Eulenspiegel getauft war und sie das Kind wieder nach Kneidingen tragen wollten, da wollte die Taufpatin, die das Kind trug, eilig über einen Steg gehen, der zwischen

Kneidingen und Ampleben über einen Bach führt.

Und sie hatten nach der Kindtaufe zu viel Bier getrunken (denn dort herrscht die Gewohnheit, dass man die Kinder nach der Taufe in das Bierhaus trägt, sie vertrinkt und fröhlich ist; das mag dann der Vater des Kindes bezahlen).

Also fiel die Patin des Kindes von dem Steg in die Lache und besudelte sich und das Kind so jämmerlich, dass das Kind fast erstickt wäre. Da halfen die anderen Frauen der Badmuhme mit dem Kind wieder heraus, gingen heim in ihr Dorf, wuschen das Kind in einem Kessel und machten es wieder sauber und schön.

So wurde Eulenspiegel an einem Tage dreimal getauft: einmal in der Taufe, einmal in der schmutzigen Lache und einmal im Kessel mit warmem Wasser.

Die 2. Historie sagt, wie alle Bauern und Bäuerinnen über den jungen Eulenspiegel klagten und sprachen, er sei ein Nichtsnutz und Schalk; und wie er auf einem Pferd hinter seinem Vater ritt und stillschweigend die Leute hinten in seinen Arsch sehen ließ.

Als nun Eulenspiegel so alt war, dass er stehen und gehen konnte, da spielte er viel mit den jungen Kindern. Denn er war munteren Sinnes. Wie ein Affe tummelte er sich auf den Kissen und im Gras so lange, bis er drei Jahre alt war. Dann befließigte er sich aller Art Schalkheit so sehr, dass sich alle Nachbarn miteinander beim Vater beklagten, sein Sohn Till sei ein Schalk.

Da nahm der Vater sich den Sohn vor und sprach zu ihm: »Wie geht das doch immer zu, dass alle unsere Nachbarn sagen, du seiest ein Schalk?«

Eulenspiegel sagte: »Lieber Vater, ich tue doch niemandem etwas, das will ich dir eindeutig beweisen. Geh hin, setz dich auf dein eigenes Pferd, und ich will mich hinter dich setzen und stillschweigend mit dir durch die Gassen reiten. Dennoch werden sie über mich lügen und sagen, was sie wollen. Gib darauf acht!«

Das tat der Vater und nahm ihn hinter sich aufs Pferd. Da hob sich Eulenspiegel hinten auf mit seinem Loch, ließ die Leute in den Arsch sehen und setzte sich dann wieder. Die Nachbarn und Nachbarinnen zeigten auf ihn und sprachen: »Schäme dich! Wahrlich, ein Schalk ist das!« Da sagte Eulenspiegel: »Hör, Vater, du siehest wohl, dass ich stillschweige

und niemandem etwas tue. Dennoch sagen die Leute, ich sei ein Schalk.«

Nun tat der Vater dies: Er setzte Eulenspiegel, seinen lieben Sohn, vor sich auf das Pferd. Eulenspiegel saß ganz still, aber er sperrte das Maul auf, grinste die Bauern an und streckte ihnen die Zunge heraus.

Die Leute liefen hinzu und sprachen: »Seht an, welch ein junger Schalk ist das!«

Da sagte der Vater: »Du bist freilich in einer unglückseligen Stunde geboren. Du sitztest still und schweigst und tust niemandem etwas, und doch sagen die Leute, du seiest ein Schalk.«

Die 3. Historie sagt, wie Claus Eulenspiegel von Kneitlingen hinweg zog an den Fluss Saale, woher Tills Mutter gebürtig war, dort starb, und wie sein Sohn auf dem Seil gehen lernte.

Danach zog sein Vater mit ihm und seiner Familie von dannen in das magdeburgische Land an den Fluss Saale.

Von dorthier stammte Eulenspiegels Mutter. Und bald darauf starb der alte Claus Eulenspiegel.

Die Mutter blieb bei dem Sohn in ihrem Dorf, und sie verzehrten, was sie hatten. So wurde die Mutter arm. Eulenspiegel wollte kein Handwerk lernen und war doch schon etwa 16 Jahre alt. Aber er tummelte sich und lernte mancherlei Gauklerei.

Eulenspiegels Mutter wohnte in einem Haus, dessen Hof an die Saale ging. Und Eulenspiegel begann, auf dem Seile zu gehen. Das trieb er zuerst auf dem Dachboden des Hauses, weil er es vor der Mutter nicht tun wollte. Denn sie konnte seine Torheit nicht leiden, dass er sich so auf dem Seil tummelte, und drohte, ihn deshalb zu schlagen. Einmal erwischte sie ihn auf dem Seil, nahm einen großen Knüppel und wollte ihn herunterschlagen. Da entrann er ihr zu einem Fenster hinaus, lief oben auf das Dach und setzte sich dort hin, so dass sie ihn nicht erreichen konnte. Das währte so lange mit ihm, bis er ein wenig älter wurde. Dann fing er wieder an, auf dem Seil zu gehen, und zog das Seil oben von seiner Mutter Hinterhaus über die Saale in ein Haus gegenüber.

Viele junge und alte Leute bemerkten das Seil, darauf Eulenspiegel laufen wollte. Sie kamen herbei und wollten ihn darauf gehen sehen; und sie waren neugierig, was er doch

für ein seltsames Spiel beginnen oder was er Wunderliches treiben wollte.

Als nun Eulenspiegel auf dem Seil im besten Tummeln war, bemerkte es seine Mutter; und sie konnte ihm nicht viel darum tun. Doch schlich sie heimlich hinten in das Haus auf den Boden, wo das Seil angebunden war, und schnitt es entzwei. Da fiel ihr Sohn Eulenspiegel unter großem Spott ins Wasser und badete tüchtig in der Saale. Die Bauern lachten sehr, und die Jungen riefen ihm laut nach: »Hehe, bade nur wohl aus! Du hast lange nach dem Bade verlangt!«

Das verdross Eulenspiegel sehr. Das Bad machte ihm nichts aus, wohl aber das Spotten und Rufen der Buben. Er überlegte, wie er ihnen das wieder vergelten und heimzahlen wollte. Und also badete er aus, so gut er es vermochte

Die 4. Historie sagt, wie Eulenspiegel den Jungen etwa zweihundert Paar Schuhe von den Füßen abschwatzte und machte, dass sich alt und jung darum in die Haare gerieten.

Kurze Zeit danach wollte Eulenspiegel seinen Schaden und den Spott wegen des Bades rächen, zog das Seil aus einem anderen Haus über die Saale und zeigte den Leuten an, dass er abermals auf dem Seil gehen wolle.

Das Volk sammelte sich bald dazu, jung und alt. Und Eulenspiegel sprach zu den Jungen: Jeder solle ihm seinen linken Schuh geben, er wolle ihnen mit den Schuhen ein hübsches Stück auf dem Seil zeigen.

Die Jungen glaubten das, und alle meinten, es sei wahr, auch die Alten. Und die Jungen huben an, die Schuhe auszuziehen, und gaben sie Eulenspiegel.

Es waren der Jungen beinahe zwei Schock, das sind zweimal sechzig. Die Hälfte der Schuhe wurde Eulenspiegel gegeben. Da zog er sie auf eine Schnur und stieg damit auf das Seil. Als er nun auf dem Seil war und hatte die Schuhe mit oben, sahen die Alten und die Jungen zu ihm hinauf und meinten, er wolle ein lustig Ding damit tun. Aber ein Teil der Jungen war betrübt, denn sie hätten ihre Schuhe gern wiedergehabt.

Als nun Eulenspiegel auf dem Seil saß und seine Kunststücke machte, rief er auf einmal: »Jeder gebe acht und suche seinen Schuh

wieder!« Und damit schnitt er die Schnur entzwei und warf die Schuhe alle von dem Seil auf die Erde, so dass ein Schuh über den anderen purzelte.



Im Zentrum von Schöppenstedt findet man eine Darstellung dieser Szene.

Da stürzten die Jungen und Alten herzu, einer erwischte hier einen Schuh, der andere dort. Der eine sprach: »Dieser Schuh ist mein!« Der andere sprach: »Du lügst, er ist mein!« Und sie fielen sich in die Haare und begannen sich zu prügeln. Der eine lag unten, der andere oben; der eine schrie, der andere weinte, der dritte lachte. Das währte so lange, bis auch die Alten Backenstreiche austeilten und sich bei den Haaren zogen.

Derweil saß Eulenspiegel auf dem Seil, lachte und rief: »Hehe, sucht nun die Schuhe, wie ich kürzlich ausbaden musste!« Und er lief von dem Seil, und ließ die Jungen und Alten sich um die Schuhe zanken.

Danach durfte er sich vier Wochen lang vor den Jungen oder Alten nicht sehen lassen. Er saß deshalb im Hause bei seiner Mutter und flickte Helmstedter Schuhe.

Da freute sich seine Mutter sehr und meinte, es würde mit ihm noch alles gut werden. Aber sie kannte nicht die Geschichte mit den Schuhen und wusste nicht, dass er wegen dieses Streichs nicht wagte, vor's Haus zu gehen.

Jürgen Mewes